



Ein wenig verrückt müssen sie schon gewesen sein

Predigt Epiphanie 6.1.2018

Phantasten und Realisten

Junge Leute, die vor der Wahl eines Studiums stehen, haben es nicht leicht, sich zu entscheiden. Manche sind sich noch nicht klar, was ihnen liegt, welches Fach ihnen Freude machen könnte. Es gibt Studienrichtungen, die zwar interessant wären, aber später nur wenige Berufsmöglichkeiten eröffnen. Realisten achten von Anfang an darauf, einem Studium nachzugehen, deren Absolventen auf dem Berufsmarkt dann auch gefragt sind. Schwerer haben es Leute, die sich für Grundlagenforschung entscheiden oder für ein sog. Orchideenfach interessieren. Diese scheinen zunächst oft nutzlos oder bieten nur geringe Berufsmöglichkeiten. Institute, an denen sie gelehrt werden, müssen ständig um ihre Finanzierung bangen. In ihrer Gesamtheit zeigen sie aber den Reichtum des Wissens, das gepflegt und weitergegeben werden sollte. Eine Gesellschaft muss froh sein, dass es Phantasten gibt, die sich damit befassen.

Drei Sterndeuter

Im heutigen Evangelien begegnen uns drei Phantasten. Sie beschäftigen sich mit Sternen und ihrer Bedeutung für die Menschheit. In ihrer Neugier verfolgen sie eine Spur, für die ein halbwegs realistischer Mensch weder Zeit noch Geld investieren würde. Sie nehmen sogar die Strapazen einer langen Reise auf sich. Auf ihrem Weg begegnen sie einem Politiker, der vor allem daran interessiert ist, was deren Theorien für seinen Machterhalt bedeuten könnten. Weiterhin begegnen sie Verwaltern alter religiöser Überlieferungen, deren Tätigkeit ähnlich exotisch ist wie ihre eigene Wissenschaft. Aber immerhin bekommen sie von diesen einen kryptischen Tipp, der ihnen weiterhilft. Schließlich landen sie bei einem Stall mit einem Neugeborenen und dessen Eltern. Und hier sind sie sich gewiss, das Gesuchte gefunden zu haben.



Es ist eine phantastische und zugleich realistische Geschichte, die uns da erzählt wird: Die Sehnsucht, etwas für die ganze Menschheit Bedeutungsvolles zu entdecken treibt seit jeher wissensdurstige und wache Geister aus allen Völkern. Einigen von ihnen gelingt es, die Mosaiksteine ihrer Erkenntnisse so zusammenzufügen, dass sie eine neue, tiefere Sicht großer Zusammenhänge ermöglichen.

Religiöse Sucher

Religiöse Menschen werden von den sog. Realisten wegen ihres ruhelosen Suchens oft belächelt. Wozu nützt ihr Wissen oder das, was sie zu wissen meinen? Kann man ihre Wissenschaft überhaupt ernst nehmen? Historisch betrachtet hat es diese drei Sterndeuter so, wie sie in dieser Geschichte beschrieben werden, vielleicht nie gegeben, trotz des goldenen Sarkophages im Kölner Dom. Sehr wohl aber verkörpern sie Menschen, die sich mit handfestem und offensichtlich nützlichem Wissen nicht zufriedengeben und ruhelos die tieferen Zusammenhänge unseres Daseins zu ergründen suchen. Ruheloses Suchen ist die Triebfeder der Wissenschaften und vieler anderer Lebensbereiche, auch der Theologie. Die drei Sterndeuter vertreten aber auch jene Menschen, die zur Erkenntnis gelangt sind, dass in Jesus von Nazareth der tiefere Sinn unserer Existenz sichtbar geworden ist. Sie sind Phantasten und Realisten zugleich.

Die kirchliche Tradition sieht in den Sterndeutern die Gottsucher, die es in allen Völkern und Religionen gibt, Menschen, die nicht müde werden, das Geheimnis des Göttlichen immer tiefer zu verstehen. Die Kirche zeigt im Fest der »Erscheinung des Herrn« oder »der heiligen drei Könige«, wie es im Volksmund heißt, ihre Hochachtung vor allen Menschen, die aufrichtig Gott suchen und damit auch ihre Wertschätzung anderer Religionen, mit denen sie sich im Suchen nach Gott verbunden weiß.



Sternsinger

In diesen Tagen gehen auch in unserer Gemeinde Kinder als Sternsinger bzw. als die heiligen drei Könige von Haus zu Haus, begleitet von Jugendlichen aus unserer Jugendarbeit, um den Menschen die Ankunft des Messias zu verkünden. Dabei sammeln sie Geld für Entwicklungshilfeprojekte, dieses Jahr in Indien. Auch sie sind Phantasten und Realisten zugleich. Sie wollen etwas zur Verbesserung unserer Welt beitragen. Kindern lassen wir die Freiheit, sich mit Ideen zu beschäftigen, die in unserer realitätsbewussten Welt nur am Rande Platz haben. Sie lehren uns, über den Tellerrand unserer selbst auferlegten Wahrnehmungsbeschränkungen und Interessen hinauszuschauen. Sie öffnen den Blick für die Weite und Tiefe unserer menschlichen Existenz, für die wir in unserem Alltag oft so wenig Platz und Zeit finden.